

## Zug ins Gelobte Land

### Die ersten Aramäer kehren in die Türkei zurück - aus tiefem Glauben

VON CORINNA EMUNDTS

GAMMELSHAUSEN. Im Fernsehen läuft das Programm von Suroyo TV, am Weihnachtsbaum leuchtet eine Lichterkette, vor der Tür sind die Streuobstwiesen der Schwäbischen Alb leicht verschneit. Gammelshausen war sechzehn Jahre lang die neue Heimat von Sonya Demir, ein beschaulicher Ort am Fuße des Albaumfanges. Drei Kinder hat sie hier zur Welt gebracht, hat sich gemütlich eingerichtet. Jetzt ist es ihr letztes Weihnachten in Deutschland, der letzte Gottesdienst in der Diaspora. Ihr Gesicht leuchtet bei dem Gedanken an die Rückkehr in die Türkei, in die neu-alte Heimat.

Sonya Demirs Mann ist schon dort - im Tur Abdin, einer Gegend im Südosten des Landes. Ihr neues Haus ist im Rohbau fertig, im Sommer 2005 wollen sie umziehen. Von den Türken spricht Sonya Demir wie von Fremden, ihr Zuhause ist der Tur Abdin, der "Berg der Knechte Gottes". Ihre gedankliche Heimat ist das alte Mesopotamien. Natürlich sei der Umzug ein Risiko, sagt Sonya Demir. Ihr Schwager kommt dazu, ein Goldschmied. Er sagt: "Wenn etwas Gutes, Neues geschaffen wird, braucht es dazu immer Menschen, die etwas wagen." Pioniergeist, verbunden mit tiefer Religiosität - das ist es, warum sie das gesicherte Leben in Deutschland aufgeben. Denn sie sind stolz darauf, die "ersten Christen" zu sein, stolz darauf, Aramäisch zu sprechen, die Sprache Jesu Christi. Darum nennen sie sich auch Aramäer und Assyrer. Sie stammen aus der Gegend des Oberen Mesopotamiens, das nach dem fünften Jahrhundert eine Blüte der syrisch-christlichen Kultur erlebte.

Heute verlaufen hier die Grenzen des Iraks, Syriens und der Türkei. Rund 75 000 assyrisch-aramäische Christen lebten in Deutschland, weiß Janet Abraham von der Gesellschaft für bedrohte Völker, selbst Aramäerin. "Wir besitzen keinen eigenen Staat, kein eigenes Land", sagt Sonya Demir. Die Rückkehr in ihr Land im Tigris-Tal scheint sie als Aufgabe zu sehen, die Gegend für die Christen zu erhalten. Schließlich schien die christliche Kultur dort Ende der neunziger Jahre ausgelöscht zu sein. Die Dörfer waren verlassen, die Kirchen und Häuser ausgeraubt. Etwa zweitausend von ursprünglich mehr als hunderttausend Christen sollen dort ausgeharrt haben, beim Kloster Mar Gabriel und der christlichen Stadt Midyat.

Yahko Demir stammt wie Sonya Demir aus Kafro, dem Ort, in den nun die ersten 14 Familien zurückkehren wollen und in dem traditionell fast alle den Nachnamen "Demir" tragen. Yahko Demir ist Rentner. Der ehemalige Landwirt hat ein typisches, 35 Jahre langes Gastarbeiterleben hinter sich, 1979 holte er seine Familie nach Augsburg. Und doch, anders als bei anderen Gastarbeitern hat er nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen seine Heimat verlassen - er floh auch, weil er sich als Christ von den Muslimen im Alltag erniedrigt fühlte. Seine Sehnsucht zurückzukehren sei nie erloschen, berichten seine Kinder - damit seien sie aufgewachsen. "Wenn ich nachts träume, bin ich immer in meiner alten Heimat und wache glücklich auf", sagt Demir. Er schwärmt von der reinen Luft, der Landschaft.

Auch Aziz Özdemir sagt, er sei vor Heimweh krank geworden in Deutschland. Oft dachte er an das zerstörte Innere der alten Kirche in Kafro, das er 1970 noch mit ausgemalt hatte. Der Familienvater, der sich auch politisch in einer der zahlreich in Deutschland und Europa aktiven Assyrerorganisationen beteiligt, will unbedingt zurück. Bei einem Besuch im Jahr 2001 habe ihn der Geistliche Samuel Aktas gebeten, die Heimat wieder aufzubauen. Aktas' Foto hängt im deutschen Wohnzimmer neben den Hochzeitsbildern seiner Tochter. Der Vater von Aziz Özdemir war Bürgermeister von Kafro, danach übernahm der Bruder das Amt bis 1994. Dann wanderte auch er - zerrieben im türkisch-kurdischen Konflikt und verletzt durch eine Landmine - in die Schweiz aus. Selbst auf Markus, den Sohn, der noch nie in der Heimat seiner Eltern war, hat sich die Sehnsucht übertragen. "In der Türkei boomt die Wirtschaft, vielleicht könnte man da etwas aufbauen", überlegt der Lehrling. Und hier fühle er sich trotz allem, trotz des deutschen Passes, als Ausländer behandelt. Das alte Land des Tur Abdin muß wunderschön sein, so wie die Rückkehrwilligen davon schwärmen. Eine majestätische Landschaft auf einem Hochplateau aus Kalkstein. Eine ländliche Idylle mit Ziegen, Schafen und Weinbergen. Man hat dort Melonen und Trauben aus dem Garten und seinesgleichen um sich herum. Keinen Lärm, keine langen Wege - ein einfaches Leben.

Zwei Dörfer werden von den Rückkehrern angesteuert - Sare und Kafro. Nach Kafro wollen alle Familien am selben Tag im September 2005 zurückkehren. Mit Pomp und Politik, vielleicht sogar in Begleitung des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan - so stellt es sich zumindest Sonya Demirs Schwager vor. Ein bißchen klingt das so wie der Zug ins Gelobte Land.

**Bildunterschrift:** Verwurzelt im Christentum: Aramäische Mönche und Gläubige im Kloster Mar Gabriel in der Türkei

Foto Bilderberg

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main